

bewunderte die Kleinigkeiten gebührend, bis es schließlich Zeit für die Geburtstagstorte war. Maria kletterte auf Lottes Schoß, den Daumen tief in den Mund gesteckt.

„Dein Bild ist wunderschön, Maria“, sagte Lotte und drückte das kleine Mädchen fest an sich.

Maria nickte ernsthaft und kaute weiter auf ihrem Daumen. Lotte gab ihr einen Stups auf die Nase und bedankte sich dann der Reihe nach bei jedem der anderen Kinder. „Eure Bilder sind wirklich klasse.“

Lydia gab ihr das erste Stück Torte und Lotte steckte sich sofort einen Bissen in den Mund. Dann schloss sie die Augen und genoss, wie der süße Leckerbissen in ihrem Mund zerging. „Köstlich.“

Bald hatte jeder ein Stück Torte und das

einziges Geräusch, das man in der Küche hören konnte, war das Kauen von sieben Mündern. Die Kinder durften vom Tisch aufstehen, sobald sie fertig gegessen hatten, aber Lotte blieb noch mit ihrer Tante sitzen. „Danke für die Schürze und die Torte. Ich habe schon lange nicht mehr so etwas Leckereres gegessen.“

Lydia seufzte. „Ich hatte Glück, weil ich ein Huhn gegen Honig tauschen konnte. Unsere Zuckerrationen hätten nicht annähernd gereicht.“

Lydia war die jüngste Schwester von Lottes Mutter und vor mehr als einem Jahrzehnt hatte sie den Sohn eines Bauern geheiratet und war zu ihm nach Kleindorf gezogen.

Seit der Knecht und kurz darauf ihr Mann zur Wehrmacht eingezogen worden waren, führte sie den Hof allein, nur mit der Hilfe

ihres zehnjährigen Sohnes und zwei seiner Freunde. Darüber hinaus zog sie fünf Kinder groß, trug ein weiteres unter dem Herzen und hatte ihre Nichte bei sich aufgenommen.

Mit dreißig Jahren hatte Lydia die schwieligen Hände und das verwitterte Gesicht einer alten Frau. Sie trug ihr langes, dickes, blondes Haar zu Schnecken über ihren Ohren geflochten, was sie noch strenger aussehen ließ.

„Dieser Krieg kann nicht ewig weitergehen“, sagte Lotte und zog ihre neue Schürze an. Während sie die helle Farbe und die Mühen schätzte, die Lydia für das Geschenk aufgewendet hatte, hasste sie, dass die Schürze sie daran erinnerte, bei ihrer Tante auf dem Dorf leben zu müssen und nicht bei ihrer Mutter in Berlin. Sie wirbelte herum und

blickte ihre Tante an. „Es ist höchste Zeit, dass jemand diese Nazis fortjagt.“

„Pst!“, schimpfte Tante Lydia. „Dein loses Mundwerk ist der Grund dafür, dass deine Mutter dich zu mir geschickt hat.“

Lotte zog eine Grimasse, gab aber wohlweislich keine Widerrede. Nach einer Weile fragte sie: „Darf ich bitte meine Mutter und meine Schwestern anrufen?“

„Weil du Geburtstag hast, darfst du, aber du musst bis heute Abend warten, dann ist es billiger.“

„Danke.“ Obwohl sie es geschafft hatte, ruhig zu bleiben, zitterte Lotte innerlich vor Empörung. Anstatt in der aufregenden Hauptstadt zu leben und alle möglichen spannenden Dinge zu unternehmen, war sie von ihrer Mutter aufs Land verbannt worden. Seit

zweieinhalb Jahren fristete sie nun schon ihr Dasein in dem verlassenen Nest Kleindorf. Ein Dorf mit wenig mehr als hundert Einwohnern – wenn man die Hunde mitzählte. Und wessen Schuld war das?

„Wenn es diese verdammten Nazis nicht gäbe, müsste ich nicht um Erlaubnis betteln, einen Telefonanruf zu machen. Ich würde glücklich mit meiner Familie in Berlin leben.“ Lotte zitterte am ganzen Leib bei ihrem Gefühlsausbruch und Tränen der Wut erschienen in ihren Augen.

Lydia hielt beim Tisch abräumen inne und starrte sie an. „Charlotte Alexandra Klausen. Ich will kein Wort mehr davon hören! Eines Tages werden deine scharfe Zunge und dein unüberlegtes Handeln dich in echte Schwierigkeiten bringen und ich will nicht